

¹ Hört nicht auf, einander als Brüder und Schwestern zu lieben.

² **Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben, denn auf diese Weise haben einige, ohne es zu wissen, Engel bei sich aufgenommen.**

³ Denkt an die Gefangenen, als ob ihr selbst mit ihnen im Gefängnis wärt! Denkt an die Misshandelten, als ob ihr die Misshandlungen am eigenen Leib spüren würdet!

Liebe Gemeinde,

Es klingelt, und an der Tür steht ein alter Bekannter, den ich seit Jahren nicht gesehen habe. Eigentlich ist es total unpassend, denn ich habe überhaupt keine Zeit, doch ich bitte ihn herein - man will ja nicht unhöflich sein...

Ich koche Kaffee. Und nach und nach wird aus dem ungebetenen Gast ein richtig wichtiger Besuch, ein langes und gutes Gespräch. Zwar ist mein Zeitplan geschrottet, doch was soll's: die gemeinsam verbrachte

Zeit zählt doppelt, das Gespräch mit meinem Gast trifft bei mir einen Nerv, kommt gerade richtig, prägt sich tief bei mir ein.

Hattest du auch schon einmal einen Engel zu Gast? Du weißt ja, es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel. Du kannst ihnen überall begegnen. Ahnungslos sitzt du an einem Tisch mit ihnen. Erst im Nachhinein geht dir auf, dass du da mit einem Gottesboten Kaffee getrunken hast.

Menschen sind keine Engel von Geburt an. Sie werden zu Engeln in einer konkreten Situation, weil sie im richtigen Moment zur Stelle sind. Vielleicht wissen sie nicht einmal selbst, dass es Gott war, der sie geschickt hat.

Gastfreundschaft ist heilig, liebe Gemeinde.

Davon erzählt die Bibel schon auf ihren ersten Seiten (1.Mose 18): an Abrahams Zelt kommen in der Mittagshitze drei Männer vorbei. Abraham bittet, ja er nötigt sie, bei ihm einzukehren, sich die Füße waschen

und sich bewirten zu lassen.

Und er gibt alles, um ein guter Gastgeber zu sein, tafelt das Beste auf, was seine Küche hergibt.

Er heuchelt nicht nur Interesse, sondern er interessiert sich wirklich für seine Gäste und gesellt sich zu ihnen.

Im Gespräch stellt sich heraus, dass in den geheimnisvollen Männern *Gott selbst* eingekehrt ist bei Abraham und seiner Frau Sara. Gott selbst ist zu Gast und hat eine Verheißung mitgebracht: Das alt gewordene Paar soll doch noch den lang ersehnten Nachwuchs bekommen.

Auf diese wunderbare Geschichte vom Anfang der Bibel spielt am Ende der Bibel der Hebräerbrief an:

Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben, denn auf diese Weise haben einige, ohne es zu wissen, Engel bei sich aufgenommen.

Gastfreundschaft ist manchmal überraschend.

Als wir 2018 bei unserer Ägyptenreise bei der Besichtigung einer koptischen Kirche in Alexandria zufällig eine koptische Hochzeitszeremonie miterlebten,

wurden wir prompt eingeladen:

zunächst ganz freimütig zum Fotografieren, und dann sogar zum Hochzeitsessen.

Dabei waren wir doch völlig Fremde, Ausländer!

Wir waren so perplex, vielleicht auch ein bisschen misstrauisch..., dass wir die Einladung blöderweise nicht angenommen haben. Im Nachhinein haben wir uns ausgiebig über uns selber geärgert.

Zuhause in Deutschland habe ich auch schon das Gegenteil erlebt, sogar als Pastor: ich klingelte bei jemandem, um zum Geburtstag zu gratulieren, hatte sogar ein Geschenk dabei. Aber ich stand nicht auf der Gästeliste. „Danke für die Blumen“, kriege ich zu hören, „aber sorry, mit dir haben wir jetzt gar nicht gerechnet...“

Gastfreundschaft ist heilig.

Und was ist mit Corona? Werden wir da nicht massiv gebremst mit unserer Gastfreundlichkeit? Müssen wir da nicht unsere Türen geschlossen halten, unter uns bleiben und Abstand halten, besonders zu Fremden,

Unbekannten?

Keine Ausrede: auch und gerade unter Corona-Bedingungen kann man gastfreundlich sein!

Wir haben da ja auch schon viel Phantasie entwickelt: statt uns zu umarmen Herz an Herz, begrüßen wir uns eben Ellenbogen an Ellenbogen.

Statt in die Wohnung einzuladen, treffen wir uns im Straßen-Café oder machen einen gemeinsamen Spaziergang an der frischen Luft.

Und hier in der Kirche haben wir uns Regeln auferlegt, um wieder miteinander Gottesdienst zu feiern.

Die Regeln nerven zwar, sind aber immer noch besser, als sich gar nicht zu sehen oder nur virtuell.

Gastfreundschaft ist heilig.

„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast...“ – so beten wir manchmal zu Tisch und machen uns damit bewusst, dass wir eigentlich mit jedem Gast Christus selbst einladen.

„Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich

aufgenommen... Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,35.40) – sagt Jesus.

Wir können daraus sehen: christliche Gastfreundschaft erschöpft sich nicht darin, Freunde, Bekannte und Verwandten einzuladen, sondern Gastfreundschaft schließt gerade die Fremden und die Bedürftigen mit ein.

Bevor Jesus in Lukas 14 sein Gleichnis vom großen Gastmahl erzählte, mahnt er:

„Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, so lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; damit du womöglich eine Gegeneinladung kriegst...

Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie können es dir nicht vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“

(Lukas 14,12-14)

Und tatsächlich: im Griechischen heißt „Gast“ = „Xenos“, der Fremde, die Unbekannte, der Ausländer, der zunächst einmal Angst und Abwehr auslöst, „Xenophobie“=Fremdenangst...

Xenos war sogar der Feind, der in den eigenen Lebensraum eindringt und der als bedrohlich erfahren wird, weil er anders ist.

Gastfreundlichkeit heißt nun aber auf Griechisch: **„Philoxenia“**, man könnte es auch mit **„Feindesliebe“** oder **„Fremdenfreundlichkeit“** übersetzen.

In der Thora wird das Gebot der Gastfreundschaft besonders gegenüber Fremden damit begründet, dass die Israeliten ja selber „Fremde in Ägypten“ waren.

„Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“

(3.Mose 19,34)

Bis heute ist es im Judentum Brauch, dass bei den Festen immer ein Gedeck mehr auf den Tisch gestellt wird ... denn es könnte ja sein, dass ein unerwarteter Gast kommt, der sich als der erwartete Messias erweist. Deshalb rechnet immer damit, dass er plötzlich an eurer Tür klopft.

Gastfreundschaft ist heilig.

Und zwar, weil Gott selbst ein leidenschaftlicher Gastfreund ist. Gott ist der Gastgeber schlechthin. Jesus zeigt uns diese radikale Gastfreundschaft Gottes: er lädt sich selber bei den Zöllnern und Sündern ein, setzt sich mit umstrittenen Menschen an einen Tisch, wird vom Gast zum eigentlichen Gastgeber. Der Zöllner Zachäus ist das bekannteste Beispiel dafür.

Und die Geschichten von den Speisungswundern, wo Jesus tausende Menschen satt macht, sind Geschichten von der radikalen Gastfreundschaft Gottes.

Und schließlich das Abendmahl. Für den christlichen Glauben ist das ja ganz zentral, ein Sakrament: Jesus

ist der große Gastgeber.

Er wäscht seinen Jüngern die Füße (Joh 13,4.15) – im Orient eine typische Geste der Gastfreundschaft – und gibt seinen Jüngern damit ein Beispiel, wie sie es selber auch tun sollen.

Er lädt an seinen Tisch und er verschenkt sich selbst ganz radikal – an uns, seine Gäste.

Und diese radikale Gastfreundschaft Gottes sollen wir als Kirche Jesu Christi abbilden, nachvollziehen, uns abgucken ...

Gastfreundschaft ist eine ur-christliche Tugend.

Im Jahr 2010 haben sich in unserer Kirche viele Gemeinden mit dem Buch von Robert Schnase beschäftigt: *„Fruchtbare Gemeinden und was sie auszeichnet“*.

Der Autor beschreibt darin 5 Merkmale fruchtbarer Gemeinden. Das erste dieser Merkmale ist die „Radikale Gastfreundschaft.“

Wenn wir als Gemeinde nicht nur um uns selber kreisen

und langsam und sicher immer weiter schrumpfen wollen, müssen wir *radikal gastfreundlich* werden, das heißt aktiv den Wunsch haben, „kirchenfremde Menschen bei uns einzuladen, willkommen zu heißen, sie aufzunehmen und uns so um sie zu kümmern, dass sie eine geistliche Heimat finden und den unendlichen Reichtum des Lebens in Christus für sich persönlich entdecken.“ (Schnase S. 15)

Wir haben seit 2010, seit diesen Thesen von Schnase viel darüber nachgedacht und auch diskutiert, wie wir in unseren Gemeinden eine echte Willkommenskultur aufbauen können.

Manches ist uns da gelungen, manches ist auch misslungen oder einfach beim Alten geblieben.

Ich denke inzwischen, dass neben manchen guten Aktionen und gut gemeinten Maßnahmen alles daran hängt, ob wir – du und ich – ob wir uns wirklich von Herzen für Menschen interessieren, die um uns leben, die wir vielleicht noch nicht kennen, die kirchenfremd /

gemeindefremd sind (und vielleicht eher zufällig mal bei uns hereinschneien)...

Liebe Gemeinde,

interessieren wir uns wirklich von Herzen für andere, für fremde Menschen?

Oder wollen wir – ehrlich gesagt – lieber doch unter uns bleiben, „in Familie“ sozusagen, „geschlossene Gesellschaft“ ...

Radikale Gastfreundschaft heißt: ich überwinde meine Fremdenangst, meine Xenophobie.

Radikale Gastfreundschaft kommt von innen.

[Eine besonders beeindruckende Szene in Sachen Gastfreundschaft ist auch die Osterbegegnung der beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Da kommt ein unbekannter Fremder und gesellt sich den beiden enttäuschten und resignierten Jüngern zu.

Die sind ganz mit sich selbst und ihren Sorgen beschäftigt, aber sie lassen sich immerhin drauf ein,

diesen Fremden mit sich wandern zu lassen.

Sie erkennen nicht, dass es Jesus ist, der da mit ihnen geht. Sie erkennen ihn auch nicht, als er ihnen die Bibel auslegt. Erst als sie ihm Gastfreundschaft erweisen und den Unbekannten einladen, mit ihnen zu essen und zu trinken, da gehen ihnen die Augen auf, und sie begreifen: wir sind Jesus begegnet, dem Auferstandenen. Brannte nicht unser Herz in uns?

Deshalb also ist Gastfreundschaft heilig.

Der Kirchenvater Augustinus sagt es so:

„Der Herr wollte die Menschen ermuntern, durch den Dienst der Gastfreundschaft zu seiner Erkenntnis zu gelangen. Wenn er sich auch ‚weit über die Himmel‘ von den Menschen entfernt hat, so ist er doch – wie bei den Emmaus-Jüngern – bei den Menschen gegenwärtig, die Gastfreundschaft üben.“ (sermo 236,3)]

Zum Schluss noch die Geschichte vom Schuster Martin. Der russische Dichter Leo Tolstoi (1828-1910) hat sie erzählt.

„Der Schuster Martin träumte eines Nachts, dass ihn Gott besuchen komme. Sofort steht er auf und putzt das ganze Haus, um seinen hohen Gast entsprechend empfangen und bewirten zu können. Und als der Tag anbricht, schaut er aufgeregt durch sein kleines Fenster auf die Straße, um Gott ja nicht zu übersehen.

Da sieht er einen Mann, dessen Schuhe kaputt sind.

Er lädt ihn zu sich ein und repariert seine Schuhe.

Gleich darauf sieht er eine Mutter mit ihrem Kind, die frierend über die Straße gehen. Er bittet sie, sich bei ihm aufzuwärmen und eine Suppe zu essen.

Schließlich sieht er einen Jungen, der aus Hunger einen Apfel stiehlt. Martin bezahlt den Apfel aus seiner eigenen Tasche.

Als es Abend wird, macht sich in Schuster Martin Enttäuschung breit, weil Gott nicht gekommen ist.

Da hörte er eine Stimme: „Schuster Martin, ich war doch heute schon ein paar Mal bei dir zu Gast und ich hab mich jedesmal sehr wohl bei dir gefühlt.“

Liebe Gemeinde,

Gastfreundschaft ist heilig.

Und Gastfreundschaft macht glücklich.

Ich will mir vornehmen, niemanden vor meiner Tür stehen zu lassen.

Will mir auch ohne vorherige Anmeldung Zeit nehmen für ein spontanes Gespräch, eine kurzfristige Einladung. Auch wenn es meine Pläne sprengt.

Will die Feste feiern, wie sie fallen, auch in Corona-Zeiten – dann eben anders, mit Abstand und Phantasie.

Und will die Augen und Ohren offenhalten, besonders aber mein Herz für die, die auf eine Einladung warten oder auf einen Besuch von mir. Oder einen Anruf. Oder mein Mitgefühl.

Ich wünsche uns allen - im Urlaub oder zuhause, privat und als Gemeinde ... - ich wünsche uns überraschende Begegnungen, glückliche Erfahrungen, Offenheit für andere, auch für ganz fremde Menschen.

Und dass wir in unseren Gästen immer wieder Engeln begegnen.

Amen.

Gebet:

Du gastfreundlicher Gott,

wir danken dir für die offene Tür zu deinem Haus und zu deinem Herzen. Du lädst uns ein in die Gemeinschaft mit dir. Du sehnst dich nach der Begegnung mit uns.

Hilf uns selber, gastfreundlich zu sein – nicht nur für unsere Freunde, sondern auch für Fremde.

Schenke uns offene Herzen und Türen, für Menschen, die du zu uns schickst.

Lass uns immer bedenken, dass du selbst uns in ihnen begegnest und dass du selbst es bist, der in den Bedürftigen, den Fremden, den Suchenden und Einsamen, den Verfolgten und den Armen... - dass du selbst es bist, der uns in ihnen begegnet.

Amen.